

à propos

Das
Friedensmagazin
von KOFF



Religion, Konflikte und Friedensförderung

swiss
peace

Schweizerische Friedensstiftung
Fondation suisse pour la paix
Fondazione svizzera per la pace
Swiss Peace Foundation

1

schwerpunkt

Religion – Fluch oder Segen in der Friedensförderung?

2

dossier

Die Zentralafrikanische Republik – kein religiöser Konflikt

Religion als Grundlage für das Engagement gegen Armut und Ungerechtigkeit

Überblick über Religions- und Entwicklungsaspekte in den Aktivitäten der DEZA

Dialog im Bildungsraum in Sidi Hassine, Tunesien

Interview: Die Sprache der religiösen Akteure sprechen

Die Macht von Religion und Spiritualität bei der Transformation von Konflikten

Identitätsmarker & menschliche Kreativität

Das Engagement der Schweiz im Bereich Religion und Konflikt

3

erfahren sie
mehr
darüber

Schweizer Mediation in Konflikten mit religiösen Dimensionen:
Im Gespräch mit Angela Ullmann

4

aktuell

Hardware vs. Software: Wenn der Prozess das Ergebnis bestimmt

ETH-Tagung zur Sicherheitspolitik:
Religion in der Schweizer Friedensförderung

Basel Peace Forum 2019 denkt Frieden neu

5

agenda

Bevorstehende Veranstaltungen

editorial

Während einige argumentieren, dass jede Religion ein prinzipielles Gewaltpotential enthält, weisen andere darauf hin, dass Religionen nie alleine die Ursache eines Konfliktes sind und heben deren friedensstiftende Wirkung hervor.

In mehreren Beiträgen dieser Ausgabe wird betont, dass die Zurückführung eines Konfliktes auf rein religiöse Dimensionen oft eine starke Vereinfachung, wenn nicht sogar eine Verfälschung der wahren Ursachen eines Konfliktes darstellt. Eine solch simplifizierte Ansicht kann sich hinderlich auf die Friedensförderung auswirken.

Das Magazin enthält auch viele schöne Beispiele wie NGOs und staatliche Institutionen religiöse und spirituelle Aspekte konstruktiv in die Friedensförderung einbauen können.

Ich wünsche eine angenehme Lektüre.

Redakteurin KOFF Magazin, Amélie Lustenberger

Religion – Fluch oder Segen in der Friedensförderung?



Eine Nuer und eine Dinka, die sich gemeinsam für den Frieden einsetzen, Südsudan. Foto von Mission 21

Sind Religionen ein Fluch in der Friedensförderung, da sie Konflikte anheizen können, oder vielleicht doch ein Segen, indem sie durch eine lebens- und friedensfördernde Ethik Friedensstiftende hervorbringen? In der internationalen Zusammenarbeit tätige Organisationen mit religiösem Hintergrund haben in einem beträchtlichen Teil der Schweizer Bevölkerung einen schweren Stand. Dies hat unter anderem mit Bildern in den Medien zu tun. Extremistische Muslime oder die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche sind präsenter als beispielsweise das Potential von Religionen als gesellschaftsverändernde Kräfte. Dazu kommt ein lange Zeit vorherrschendes ökonomisch-technisch geprägtes Wachstumsparadigma in der Entwicklungspolitik, welches religiös-kulturelle Faktoren ausblendete.

Tatsächlich können religiöse Faktoren Konflikte verschärfen, unterdrückende Strukturen stützen oder Menschen anderen Glaubens ausgrenzen und somit die Förderung des Friedens verhindern. Gleichzeitig spielen in allen Religionen ethische Werte und Visionen eines «guten, friedvollen Lebens» eine entscheidende Rolle. Damit setzen sie einen starken Gegenakzent zu den vorherrschenden Werten wie Konsum, Egoismus oder Wachstum um jeden Preis, stellen das friedliche Miteinander ins Zentrum und sind eine gesellschaftliche Gestaltungskraft. Religiöse Akteure setzen sich oft für ausgegrenzte Menschen, die Umwelt oder einen Wandel in Politik und Wirtschaft ein. In vielen Ländern genießen

Religionsvertreter_innen ein hohes Vertrauen in der Bevölkerung und übernehmen die Rolle von Mediatoren_innen in Konfliktfällen. Sie prangern Ungerechtigkeiten an, fordern zum Gewaltverzicht auf und verbinden Menschen über verschiedene religiöse und ethnische Gruppen sowie soziale Schichten hinweg.

Die Ambivalenz im Umgang mit Religion

Über 80 Prozent der Menschen weltweit identifizieren sich mit einer Religion. Diese prägt in vielen Gesellschaften das Zusammenleben stark. Und diese Rolle ist ambivalent, da Religionen Potentiale und Risiken bieten. Gerade weil der Umgang mit diesen Ambivalenzen nicht einfach ist, besteht die Gefahr, dass der religiöse Faktor ausgeblendet oder zu wenig analysiert wird. Die Schweizerische DEZA hat von 2002-2009 unter der Leitung von Anne-Marie Holenstein einen ersten Reflexions- und Forschungsprozess zu Religion und Spiritualität in der Entwicklungszusammenarbeit angestossen, der zwar zu mehreren Fallstudien und Publikationen führte, aber danach nicht mehr weiterging. Allerdings wird die Frage nach der Rolle der Religion in der Friedensförderung und -politik in jüngerer Zeit vermehrt wieder gestellt wie in der Abteilung für Menschliche Sicherheit AMS, kombiniert mit einer Weiterbildung gemeinsam mit dem Zentrum für Sicherheitsstudien der ETHZ, oder durch neuere Trainings bei swisspeace. In Deutschland beschäftigten sich das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und die giz (Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit) mit Religion und Entwicklung, auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Religionen in der Agenda 2030.

Potentiale und Risiken

Gerade in der Friedensarbeit macht es Sinn, Religion als potenziell Frieden stiftende Kraft wahrzunehmen. Religionsgemeinschaften können ihre Mitglieder zu einem friedvollen Miteinander und zu Versöhnung motivieren. Dabei spielen religiöse Leitungspersonen eine zentrale Rolle. Sie können Friedensstrategien fördern, die den Religionen inhärent sind und religiös begründete Wertehaltungen vermitteln, die den Gewaltverzicht stärken. Religionsgesellschaften sind ausserdem gut vernetzt und präsent für die Menschen in abgechiedenen Gegenden bis auf die internationalen Ebene. Sie verbinden verschiedene Kulturen und gesellschaftliche Milieus unter einem Dach.

Die oftmals bedeutende Rolle von religiösen Gemeinschaften verschafft ihnen auch Macht und Einfluss. Die Ausübung von Macht ist ambivalent, da sie zum Guten wie zum Schlechten eingesetzt werden kann. Eine Gefahr für den Frieden besteht, wenn religiöse Gruppierungen ihre Gesinnung als einzige, absolute Wahrheit für sich beanspruchen. Intoleranz, Stigmatisierung, Diskriminierung „der Anderen“ bis hin zu Gewalt können die Folgen sein. Auch die Instrumentalisierung der Religion von aussen ist eine Gefahr, beispielsweise wenn ethnische und religiöse Unterschiede bewusst für politische Machtinteressen missbraucht und gegeneinander ausgespielt werden. Daher spielen Religionen oftmals eine Rolle bei Konflikten, können Teil eines Konfliktes werden oder diesen verstärken. Allerdings hat entgegen der weitverbreiteten Meinung die Friedens- und Konfliktforschung aufgezeigt, dass Religionen praktisch nie die eigentliche, alleinige Ursache von Konflikten sind. Bekanntlich sind Konflikte sehr komplex und vielschichtig. Konflikte entstehen oftmals aufgrund politischer und wirtschaftlicher Machtinteressen, welche die Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen zur Folge haben und – wenn es gerade opportun ist – auch religiöse Zugehörigkeit dafür instrumentalisieren.

Lessons Learnt aus der Praxis

Aufgrund der Ambivalenz, die im Religiösen liegt, ist es wichtig, behutsam mit dem Thema Religion umzugehen. Sorgfältigen Konflikt- und Akteuren-Analysen, welche die religiösen und kulturellen Faktoren miteinbeziehen, ist Rechnung zu tragen. Gemeinsam mit der Kooperationsgemeinschaft Brot für Alle hat daher Mission 21 das von KOFF/swisspeace und Helvetas entwickelte *3 Steps Manual for Working in Fragile and Conflict-Affected Situations* weiterentwickelt. Wenn wir uns der Potentiale und Risiken religiöser Faktoren und Organisationen bewusst sind, können wir die Wirksamkeit unserer Programme weiter verbessern.

Oftmals ist das friedensfördernde Potential von Kirchen klar ersichtlich, wie beim Südsudanesischen Kirchenbund SSCC und der Presbyterian Church of South Sudan PCOSS. Im machtpolitisch aufgeladenen Bürgerkrieg, in dem Ethnien instrumentalisiert und gegeneinander aufgehetzt werden, genießt die Kirche als eine der wenigen Institutionen noch das Vertrauen der Bevölkerung, da sie die unterschiedlichen ethnischen Gruppen verbindet und tagtäglich Hilfe für die notleidende Bevölkerung leistet. Allerdings fehlt es oft an qualifiziertem Personal, daher sind längerfristig angelegte Capacity Development Massnahmen sehr wichtig, auch für eine erfolgreiche Friedensarbeit. Es braucht daher auch von Seiten der ausländischen Partner einen sehr langen Atem. Jahrzehntelange Beziehungen bilden eine wichtige, vertrauensvolle Grundlage für die Zusammenarbeit.

Reflexion ist ebenfalls wichtig: Um Friedenprozesse nicht zu gefährden, sollte man niemanden durch unterschiedliche religiöse Traditionen und Ansichten vor den Kopf stossen oder gar vom Prozess ausschliessen. Gleichzeitig ist es grundlegend, dass die eigene religiöse Identität reflektiert wird: Nur wenn ich weiss, was ich (nicht) glaube und warum, kann ich mit Menschen anderen Glaubens in einen Dialog auf Augenhöhe eintreten.

Wir leben in einer pluralistischen Welt. Religiöse, kulturelle und ethnische Diversität wird jedoch nicht nur als Bereicherung empfunden, sondern teilweise auch als Bedrohung. Interreligiöse und interethnische Verständigung und Allianzen für Frieden und die Verbesserung der Lebensumstände können Konflikte entschärfen. Insbesondere über die Jugend- und Frauenförderung

können wir vertrauensbildende, interethnische und interreligiöse Initiativen in den Gemeinschaften an der Basis fördern, und gleichzeitig über religiöse Schlüsselpersonen Dialog- und Mediationsprozesse auf nationaler oder internationaler Ebene anregen, wie die Erfahrung von Mission 21 in Indonesien oder dem Südsudan zeigt.

Die religiös (nicht nur christlich) tief verankerten Konzepte von Vergebung und Versöhnung eröffnen ebenfalls Wege zum Frieden. Das von Partnern von Mission 21 initiierte erste interreligiöse Flüchtlings- und Friedensdorf Gurku in Nigeria ist ein hoffnungsvolles Beispiel dafür.

[Mission 21](#)

Katharina Gfeller

katharina.gfeller@mission-21.org

Leiterin Asien und Focal Point Friedensförderung

[links](#)

- [Friedensförderung von Mission 21](#)
- [AMS: Friedenspolitik](#)
- [BMZ: Religion und Entwicklung](#)
- [giz – Status-Quo Bericht: Religion und Entwicklung](#)
- [Holenstein, Anne-Marie \(2010\): Religionen – Potential oder Gefahr? Religion und Spiritualität in Theorie und Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Münster: LIT Verlag](#)

dossier

Die Zentralafrikanische Republik - kein religiöser Konflikt



Rebell in der nördlichen Zentralafrikanischen Republik. Bild von Creative Commons

Weit verbreitet ist die Ansicht, dass in der Zentralafrikanischen Republik ein Konflikt zwischen Muslimen und Christen; Séléka gegen Anti-Balaka herrscht. Diese vereinfachte Erzählung führt oft zu ebenso simplen friedensfördernden Massnahmen. Indem man dies als Religionskonflikt darstellt und die Komplexität auslässt, werden die wahren Treiber des Konflikts nicht angegangen.

Um effektiv gegen die anhaltende Gewalt im ganzen Land vorzugehen, müssen Friedensfördernde aber verstehen, was die wahren Ursachen und Treiber dieses Konfliktes sind.

Gemeinsam mit unseren Partnern sprachen wir in der Zentralafrikanischen Republik deshalb mit Kommandanten und ranghohen Mitgliedern verschiedener nichtstaatlicher bewaffneter Gruppen, um festzustellen, warum sie in den Gruppen bleiben und was sie motivieren würde, zu gehen. Es zeigte sich: Die Mehrheit der Personen, blieb nicht wegen ideologischer Überzeugungen oder politischer Ambitionen in bewaffneten Gruppen, sondern weil sie keine brauchbaren Alternativen sahen.

Auch wenn ehemalige Mitglieder der Séléka-Miliz überwiegend muslimisch sind, so sind es längst nicht alle, und schon gar nicht alle Muslime unterstützen sie. Ebenso sind die Anti-Balaka-Gruppen vielfältig: Darunter sind Christen, Animisten, muslimische Gruppen und einige ehemalige Séléka.

Die religiöse Erzählung ignoriert die Komplexität des Konflikts. Sie verschleiert, inwieweit die Mehrheit der Muslime und Christen die gleichen Bestrebungen für ihr Land teilt und dies seit Jahrzehnten. Anstatt weitere Gräben mit der Berichterstattung über diese Krise zu schaffen, sollten diese gemeinsamen Bestrebungen betont werden.

Gemeinschaftsbasierte Versöhnungsprozesse spielen eine wichtige Rolle bei der Veränderung dieser Erzählform. In der Zentralafrikanischen Republik unterstützt Conciliation Resources seit 2014 12 lokale Friedenskomitees (LPCs) – freiwillige Gruppen, die Konflikte in ihren Gemeinden identifizieren und lösen. Sie leiten die Versöhnung auf Gemeindeebene und unterstützen die Rückkehr ehemaliger Kämpfer. Durch diese Arbeit haben sie Vertrauen aufgebaut und sind zu wichtigen Bindegliedern für die Diskussion zwischen Gemeinschaften und bewaffneten Gruppen geworden. Die Regierung der Zentralafrikanischen Republik hat nun eine landesweite Struktur eingerichtet, die als Friedens- und Versöhnungskomitee bekannt ist. Für das Pilotprojekt zur Einführung arbeitet die Regierung Hand in Hand mit den LPCs.

Verschiedene Methoden können zur Versöhnung von verfeindeten Parteien beitragen. Allerdings sollte vermieden werden, dass eine stark vereinfachte Rhetorik aufrechterhalten wird. Viel erfolgsversprechender sind Methoden, bei denen verschiedene Perspektiven und Erfahrungen miteinbezogen werden. Vor allem sollten die Quellen der Resilienz und die Fähigkeiten der Gesellschaften zur Erreichung eines nachhaltigen Friedens im Mittelpunkt stehen.

[Conciliation Resources](#)

Caesar Poblicks

cr@c-r.org

Projektleiter Ost- und Zentralafrika, Schlichtungsressourcen

links

- [Bericht: Perspektiven nichtstaatlicher bewaffneter Gruppen in der Zentralafrikanischen Republik \(auf Englisch\)](#)
- [Bericht: Entwaffnung des Herzens: Versöhnung in der Zentralafrikanischen Republik \(auf Englisch\)](#)

dossier

Religion als Grundlage für das Engagement gegen Armut und Ungerechtigkeit



Animistischer Tempel, der von den Adivasi zu Ehren ihrer Naturgöttlichkeit in Andhra Pradesh errichtet wurde. Foto von Fastenopfer

Als katholische Organisation ist sich Fastenopfer der Bedeutung von Religion und Spiritualität im spezifischen Kontext von verschiedenen Ländern, Kulturen und Glaubensuniversen bewusst.

Angesichts der extremen Armut der Mehrheit ihrer Gläubigen interpretieren viele Ordensleute und Priester im Süden ihren Dienst als eine bevorzugte Option für die Armen und engagieren sich aktiv für die Rechte der Ärmsten. Dies ist ein Konzept, das in den 1960er Jahren auf dem lateinamerikanischen Kontinent entwickelt wurde und welches das Engagement der Kirche für die Armen widerspiegelt. Deren Ansprüche werden meist in einem mehr oder weniger gewalttätigen Konfliktkontext erhoben. In der Demokratischen Republik Kongo zum Beispiel, ist die katholische Kirche eine angesehene Institution, obwohl sie aufgrund der Verteidigung der Menschenrechte teils auch Ziel von Gewalttaten wird. Die schwerwiegenden Folgen des Bergbaus haben die katholische Institution im Kongo dazu veranlasst, die Bischöfliche Kommission für natürliche Ressourcen (CERN),

bestehend aus 22 regionalen Observatorien, einzurichten. Diese Kommission setzt sich für die Verbesserung des Gesetzes über Bergbau-Ressourcen ein und fördert den Dialog mit der betroffenen Bevölkerung. In jüngster Zeit entsandte die katholische Kirche auch die einzigen Beobachtenden für die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen vom 30. Dezember 2018, die 41.000 Menschen vertraten. Auf diese Weise gleicht die Kirche die Mängel eines schwach regierten Staates aus und setzt sich für die Förderung von Demokratie und Frieden ein.

Auf der anderen Seite ist die angestammte, animistische Religion in Indien ein starker Hebel für das Programm von Fastenopfers zur Bekämpfung der Schuldklaverei. Indem sich die Adivasi wieder mit ihrer verleugneten Identität verbinden, die sowohl von den Behörden als auch von der herrschenden Kultur, den Unberührbaren, verletzt wird, gewinnen sie ein individuelles und kollektives Selbstwertgefühl zurück. Dieses bildet den Grundstein für die Verteidigung ihrer Rechte. Die Spiritualität wirkt hier als ein Element der Identitätsbestätigung, welches ihnen beim Kampf gegen die Behörden und multinationale Konzerne, die ihren Lebensraum und Wald nehmen, Kraft und Bedeutung verleiht.

[Fastenopfer](#)

Valérie Lange

Lange@fastenopfer.ch

[links](#)

- [Broschüre Geschichten von Fastenopfer: Religion und Kultur](#)
- [Rolle und Bedeutung von Religion und Spiritualität in der Entwicklungszusammenarbeit: Holenstein, Anne Marie](#)
- [Religionen – Potential oder Gefahr. LIT Verlag](#)

dossier

Überblick über Religions- und Entwicklungsaspekte in den Aktivitäten der DEZA

Die DEZA – die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit – ist seit einigen Jahren im Bereich Religion und Entwicklung tätig, mit dem Verständnis, dass religiöse Praktiken, Glaubensgemeinschaften und -Schlüsselpersonen ihre Interventionen beeinflussen können. Die DEZA steht in ihren Aktivitäten auch immer wieder Herausforderungen in Bezug auf folgende Themen gegenüber: Religions- und Glaubensfreiheit und der Einsatz für die Menschenrechte, Glaubensführer in Bezug auf die Friedensförderung oder die Rolle von religiösen Organisationen bei der Bereitstellung von Hilfe, insbesondere im humanitären Kontext. Der Glaube spielt zudem auch eine Rolle bei der Erreichung der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung und der Agenda für Humanität.

Für die DEZA-Aktivitäten kann der Glaube sowohl förderlich als auch schädlich sein, da die Religion eine dominante soziokulturelle Determinante ist. Aus diesem Grund unterstützt die DEZA weiterhin die Entstehung eines ausgewogenen Diskurses über Religion, der dazu beitragen soll, Missstände anzugehen und die Fähigkeit der Gemeinschaften zu stärken, Katastrophen, Krisen und Konflikten zu vermeiden und darauf zu reagieren. In diesem Zusammenhang sollte der Glaube als Motor des Wandels und/oder der Widerstandsfähigkeit verstanden werden. In der Praxis werden Glaube und Religion zunehmend zu einem Teil der konflikt sensitiven Analyse und Programme in fragilen und konfliktbehafteten Ländern. Wann immer es notwendig ist, sollte sich seine Rolle auch in den Theorien des Wandels widerspiegeln, die unser Handeln leiten, insbesondere in Situationen, in denen staatliche Behörden und öffentliche Dienste ins Stocken geraten.

Auf globaler Ebene ist die DEZA Beobachterin der «International Partnership on Religion and Sustainable Development» (PaRD). Die PaRD zielt darauf ab, eine stärkere Zusammenarbeit zwischen weltlichen und religiösen Akteuren zu fördern, wobei der Schwerpunkt auf der Förderung friedlicher und integrativer Gesellschaften liegt. Dank der gemischten Mitgliedschaft und eines breiten Wirkungskreises erleichtert die PaRD den Wissensaustausch, das Lernen und die Partnerschaft zwischen einer vielfältigen Aktionsgemeinschaft, um den Glauben an die Entwicklung zu fördern. Im Jahr 2018 organisierte die DEZA die dritte Jahrestagung im Bossey mit und unterstützte die Übersetzung des Aktionsplans von Fes für religiöse Führungskräfte zur Verhütung von Massengrausamkeiten und Völkermord auf Arabisch, Französisch und Spanisch.

[Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA](#)

Martin Roch

martin.roch@eda.admin.ch

Programme Officer Conflict & Human Rights

links

- [International Partnership on Religion and Sustainable Development \(auf Englisch\)](#)
- [Fez Plan of Action \(auf Englisch\)](#)

Dialog im Bildungsraum in Sidi Hassine, Tunesien



Diskussionskreis bei Sidi Hassine. Foto von OTCS

Tunesien hat einen relativ hohen Anteil an jungen Menschen und Jugendlichen, deren Aussichten sich nach der Revolution nicht verbessert haben. Im Gegenteil: Die überwiegende Mehrheit unserer Gesprächspartner in Tunesien hält die wirtschaftliche Situation – und teils auch die politische – für schlechter als vor 2011. Junge Menschen spüren diese Unsicherheit und sprechen leicht auf die Versuchungen extremistischer Banden an. Diese versprechen nicht nur eine bessere Zukunft, sondern vor allem auch die Möglichkeit, an einer grossen und edlen Sache mitzuwirken, bei der sie sich selbst verwirklichen können.

Das Risiko der Radikalisierung bei jungen Tunesiern ist daher sehr hoch. Der Mangel an Möglichkeiten für Eltern und Lehrer_innen, in einer sicheren Umgebung offen darüber zu sprechen und die Weigerung einiger Familien, das Problem ihrer Kinder anzuerkennen, verhindern zudem oft eine frühzeitige Intervention. Und genau hier setzt unser Projekt an: In einem systemischen Ansatz bieten wir Eltern und Lehrpersonen vier thematische Diskussionskreise mit Experten_innen an, welche an Gymnasien und Hochschulen stattfinden. Ziel ist es, ihr Selbstvertrauen aufzubauen und ihnen zu ermöglichen, die Ursprünge, Erscheinungsformen und Folgen extremistischer Radikalisierung besser zu verstehen. Wie erkenne ich, wenn ein Schüler auf die falschen Bahnen gerät? Wie kommuniziere ich mit meinem Kind und wo kann ich Hilfe bekommen? Solche Fragen möchte der Dialogkreis anhand eines partizipativen Ansatzes beantworten. Diese

Diskussionen helfen uns zudem, das Thema besser zu verstehen und unser Wissen über die Bedürfnisse und Herausforderungen von Eltern und Lehrpersonen zu vertiefen. Die gewonnenen Erkenntnisse richten wir dann in Form von Schulungen wieder an Eltern und Lehrer_innen, um sie in größerem Umfang verfügbar zu machen.

Nicht zuletzt binden wir auch die jungen Menschen selbst mit ein, indem wir vier Multiplikator Projekte zur Prävention von Extremismus zwischen jungen Menschen finanzieren. In diesen Projekten geht es z.B. um künstlerische Arbeiten, Videos, Zeugen-Erzählungen usw.

[ae-Centre, Swiss Centre for Peacemediation, Dialogue and Peacebuilding in Northern Africa](#)

Pascal Gemperli

gemperli@ae-centre.ch

Director

links

- [ae-centre \(auf Französisch\)](#)
- [Partner von ae-Centre : Organisation Tunisienne pour la Cohésion Sociale \(OTCS\) \(auf Französisch\)](#)

dossier

Interview: Die Sprache der religiösen Akteure sprechen



Nuno Gonçalves Macedo

Nuno Gonçalves Macedo ist ein unabhängiger Berater mit Hintergrund in der Entwicklungszusammenarbeit und Theologie. Er verfügt über umfangreiche Erfahrung in der Zusammenarbeit mit religiösen Akteuren. Für etwa dreieinhalb Jahren arbeitete er mit dem Angola-Programm von Christian Aid zusammen, zuerst als Programmleiter und dann als Berater. In dieser Funktion war er für die Verwaltung von Partnerschaften mit angolischen Glaubensorganisationen verantwortlich. Derzeit ist er Vorstandsmitglied der FEC, einer NGO der Katholischen Kirche in Portugal. In diesem Interview teilt Macedo seine Einschätzung, inwiefern Religion und religiöse Akteure zum Frieden beitragen können, und schaut zurück auf seine Teilnahme an der swisspeace Weiterbildung "Conflict Transformation and the Role of Religion".

Neben Angola haben Sie auch in Guinea-Bissau gearbeitet. Spielt die Religion in den Konflikten dieser beiden Länder eine entscheidende Rolle?

In den vergangenen Bürgerkriegen beider Länder kämpften die Menschen nicht aus religiösen Gründen. Während der Kolonialzeit spielten jedoch verschiedene christliche Konfessionen, gerade in Angola, eine Rolle in der ideologischen und organisatorischen

Emanzipation verschiedener Gemeinschaften, ethnischer Gruppen und bei der Ausbildung ihrer Führer. Dies wiederum beeinflusste die Dynamik des Unabhängigkeitskrieges, den anschließenden Bürgerkrieg und die Entwicklung des unabhängigen angolanischen Staates und dessen Gesellschaft.

Zudem haben verschiedene christliche Konfessionen im Falle Angolas und christliche und muslimische Akteure im Falle Guinea-Bissaus wiederholt den Dialog zwischen den Parteien in den jeweiligen Bürgerkriegen gefördert. Bis heute beeinflussen verschiedene religiöse Akteure die öffentliche Meinung. So intervenieren sie in einer Vielzahl von sozialen und politischen Fragen – öffentlich oder nicht. Zu politischen Parteien halten sie jedoch normalerweise Distanz. Regierungen erkennen die moralische Autorität religiöser Akteure an und versuchen, mit ihnen als Sozialpartner zusammenzuarbeiten. Religion ist nach wie vor grundlegend für die Schaffung eines moralischen Rahmens. Als solchen stellt sie eine wichtige Quelle von Werten und Prinzipien dar, welche die Lebensweise der Menschen stark beeinflussen. Religiöse Akteure sind auch wichtige Anbieter von sozialen Dienstleistungen, insbesondere in den Bereichen Bildung und Gesundheit.

Wie können Ihrer Meinung nach Religion und religiöse Akteure zum Frieden beitragen?

Ich glaube, dass Religion und religiöse Akteure zum Frieden beitragen, wo und wann immer sie für Gerechtigkeit und die Würde aller eintreten. Das Gleiche gilt, wenn sie sich einsetzen für ein Wohlergehen auf der Grundlage eines Gemeinwohls, das auch die Schwächsten schützt, und wenn sie sich von gewalttätigen Formen der Konfliktlösung distanzieren.

Viele Religionen teilen als "goldene Regel" das Prinzip, andere so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte. Im besten Fall vermitteln Religionen in Menschen und Gemeinschaften ein Gefühl von Gut und Recht und eine Dynamik der kontinuierlichen Selbstoptimierung. Zusätzlich sehen sie auch gewaltfreie Mechanismen vor, um mit Misserfolgen und Konflikten umzugehen.

Eine weitere wichtige Dimension in der Tradition der Religion und religiöser Akteure ist die Ausübung einer prophetischen Stimme, die den Missbrauch durch Machthaber verhindert oder anprangert. Religiöse Akteure vermögen zudem, kollektives Handeln für friedliche Zwecke zu fördern. Der Erfolg hängt jedoch auch davon ab, ob eine konstruktive Zusammenarbeit mit anderen Organisationen der Zivilgesellschaft, insbesondere Menschenrechtsorganisationen, gesucht wird. Nur wenn diese Prinzipien eingehalten werden, können religiöse Akteure tatsächlich den Frieden fördern.

Glauben Sie, dass religiöse Organisationen besondere Vor- oder Nachteile bei der Arbeit in der Friedensförderung haben?

Gemäss meiner Erfahrung würde ich sagen, dass religiöse Organisationen mehrere Vorteile haben: Sie sind in Gemeinschaften eingebettet, kulturell angepasst und verfügen über regionale und sogar globale Verbindungen, die interkulturelle und internationale Beziehungen erleichtern. Zudem haben solche Organisationen Räume für Reflexion und gut ausgebildete und respektierte Führungskräfte. Frieden und Gewaltlosigkeit stehen meist im Mittelpunkt ihrer Vision und Mission. Diese Merkmale machen religiöse Organisationen zu potenziell legitimen und effektiven Akteuren. Natürlich gibt es auch die andere Seite der Medaille: Einige religiöse Gruppen können fundamentalistisch, sektiererisch oder

unterwürfig gegenüber den Machthabern sein.

Religion kann Menschen auch spalten. Glauben Sie, dass es für eine religiöse Organisation problematisch sein könnte, in einen Kontext eingebunden zu sein, in dem die Religion ein Treiber von Konflikten ist?

Aggressives, freiwilliges Verursachen von Schmerz und Leid wird von den meisten Weltreligionen verurteilt. Wenn also die Religion zu einer Quelle oder einem Treiber gewalttätiger Konflikte wird, bedeutet das, dass auf diesem Weg etwas schiefgelaufen ist. Natürlich lief rückblickend – und läuft auch heute noch – vieles schief. Eine Spaltung scheint nur eine offensichtliche Folge davon zu sein. In solchen Kontexten, und insbesondere wenn eine bestimmte religiöse Organisation nicht als neutral wahrgenommen oder mit einem Konflikttreiber verbunden wird, kann ihr Engagement in der Friedensförderung beeinträchtigt werden. Ob ihre Intervention dennoch akzeptiert wird, hängt von mehreren Faktoren ab: Es muss hierfür der Organisation gelingen, die Wahrnehmungen zu beeinflussen und sich als kompetent für die Transformation von Konflikten, die Vermittlung eines Dialogs sowie die Verringerung des Leidens beweisen. Eine gründliche Konfliktsensitivitätsanalyse ist in solchen Fällen entscheidend.

Zusätzlich zur Internationalen Entwicklung haben Sie Theologie studiert. Wie beeinflusst Ihrer Meinung nach Ihre religiöse Ausbildung Ihre Arbeit im Bereich der Friedensförderung?

Mein Theologiestudium hat mir geholfen, ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, wie Religion und religiöse Akteure zu Frieden oder gewalttätigen Konflikten beitragen können, aber auch für die Geschichte und den Kontext dahinter. Darüber hinaus ermöglichte es mir, die Sprache und Kultur der religiösen Akteure besser kennenzulernen. In meiner täglichen Arbeit mit Glaubensführenden und –gruppen hilft mir dieses Wissen, das Potenzial des Glaubens und der Religion als Friedenskraft sowie deren Konfliktpotenzial zu erkennen. Noch mehr als meine theologische Ausbildung haben mich die Begegnungen mit Menschen in Konfliktsituationen inspiriert, zum Beispiel in Angola, Guinea-Bissau oder Mosambik. Ich durfte erfahren, wie Glaube und Religion für ihr tägliches Leben und für die Hoffnung auf eine bessere, friedlichere Zukunft bis heute grundlegend sind.

Letztes Jahr haben Sie an der Weiterbildung “Conflict Transformation and the Role of Religion” von swisspeace teilgenommen. Was hat Sie zu dieser Weiterbildung bewogen?

Ja, ich habe an diesem Kurs im Rahmen meines laufenden CAS in Civilian Peacebuilding teilgenommen. Eine meiner Hauptmotivationen war es, mein Wissen und Verständnis über die Theorie und Praxis von Religion, Konflikt und Friedensförderung weiterzuentwickeln, insbesondere in mir weniger vertrauten Kontexten. Mein Ziel war es, den Einsatz von Friedensförderungs-Strategien und -Werkzeugen, die ich in meiner Beratungsarbeit einsetze, zu verbessern. Darüber hinaus bietet der Kurs die Möglichkeit zum Austausch, Lernen und Networking mit Personen aus diesem immer wichtiger werdenden Fachgebiet.

Was haben Sie Neues gelernt? Was hat auf Ihren bisherigen Kenntnissen und Erfahrungen aufgebaut?

Obwohl ich einige Vorkenntnisse über den Konflikt in Nordirland hatte, war eine der Fallstudien zu diesem Thema sehr interessant. Es war spannend, die historische Rolle der

Religion bei der Konstruktion von Ideologien, die Beziehung zwischen Theologie und Politik und die Religion als ethnische Markenzeichen näher zu untersuchen. Interessant war auch darüber nachzudenken, welche Rolle religiöse Akteure und deren Führer beim Friedensprozess haben, wenn sie selbst Teil des Problems sind. Es gab auch einige nützliche Erkenntnisse zur Intervention der Kirchen in Vergangenheitsbewältigungsprozessen: zum Beispiel die Notwendigkeit, die Komplexität der Bedeutungen und Mechanismen von Vergebung und Versöhnung für verschiedene Beteiligte zu erkennen.

Wie nützt Ihnen dieser Kurs in beruflicher Hinsicht?

Für mich war es hilfreich, um meine Arbeit an anderen Orten neu zu bewerten. Aus methodischer Sicht werde ich mich an den Einsatz der ACCP-Methodik bei der Gestaltung von Mediationsprozessen erinnern, die auf diese Art von Konflikt angewendet werden.

Nuno Gonçalves Macedo

nagmacedo@gmail.com

Independent consultant, Member of the board of FEC

Interviewerin

Dayana Hug

dayana.hug@swisspeace.ch

swisspeace

links

- [swisspeace Weiterbildung "Religion und Konflikt"](#)
- [Christian Aid \(auf Englisch\)](#)
- [The Faith and Cooperation Foundation \(FEC, auf Portugiesisch\)](#)

dossier

Die Macht von Religion und Spiritualität bei der Transformation von Konflikten



Pastor James Wuye und Imam Muhammad Ashafa (links) leiten eine Friedenserklärung und interreligiöse Gebete am Ort einer tödlichen Bombenexplosion im Vorort Nairobi von Eastleigh. Bild von: Alan Channer

Im vergangenen Dezember war die Organisation «Initiativen der Veränderung Schweiz» Mitveranstalterin des jährlichen Treffens von Imam Ashafa und Pastor James aus dem Norden Nigerias, im Center of Competence for Humanitarian Negotiation in Genf.

Imam Ashafa und Pastor James' inspirierende Geschichte der Versöhnung wird im Film "Der Imam und der Pastor" dargestellt: Ursprünglich waren sie Teil von verfeindeten bewaffneten Milizen. Später haben sie das Interreligiöse Mediationszentrum ins Leben gerufen. Ihre persönliche Reise und ihre Fähigkeit, bei sich selbst anzufangen, um in ihrer Umgebung etwas zu bewirken, haben wichtige humanitäre Verhandlungs- und Konfliktbearbeitungsprojekte in Nordnigeria und auf internationaler Ebene inspiriert. Ihre erfolgreiche Vermittlung ethnischer Konflikte in Kenia wird im Film "An African Answer" gezeigt. Obwohl beide einen theologisch konservativen Hintergrund haben, verfügen sie sichtlich über tiefen Respekt vor den Unterschieden des anderen.

In Genf erklärten sie, wie das Aufsteigen in der Identitätsskala der Konfliktparteien helfen kann, Konflikte zu transformieren, indem es ihnen erlaubt, die Perspektive zu wechseln und sich verbunden zu fühlen. Auf die Frage "Wie löst man einen Konflikt zwischen Nachbarn?" antworteten Imam Ashafa und Pastor James, dass man die Menschen bitten muss, ihre Identitäten als Mitglied der Familie, des Dorfes, der Grafschaft, des Landes, des Menschen und des geistigen Wesens zu erforschen. Denn auf der höchsten Ebene sind wir alle verwandt und gleich.

Bei Initiativen der Veränderung finden wir, dass die Bereitstellung eines respektvollen Raumes auf der spirituellen Ebene Prozesse der Konflikttransformation unterstützen kann. Im Caux-Forum, das wir jeden Sommer in Caux oberhalb von Montreux organisieren, bieten wir einen sicheren Raum, der politisch und religiös neutral ist, und in dem die Teilnehmenden ihre persönlichen Erfahrungen und Standpunkte in ihrer jeweiligen Sprache austauschen und hören können, ohne sie anderen aufzuzwingen. Die Teilnehmenden werden auch ermutigt, sich schweigend Zeit zu nehmen, um Zugang zur tieferen Weisheit in ihnen zu erhalten, unabhängig von ihrer Religion oder ihrem Glauben, falls sie einen haben.

[Initiativen der Veränderung](#)

Brigitt Altwegg

brigitt.altwegg@caux.ch

[links](#)

- [Initiativen der Veränderung Schweiz](#)
- [Center of Competence for Humanitarian Negotiation \(auf Englisch\)](#)
- [Interfaith Mediation Centre \(auf Englisch\)](#)
- [Film: Der Imam und der Pastor](#)
- [Film An African Answer \(auf Englisch\)](#)
- [Caux Forum](#)

dossier

Identitätsmarker & menschliche Kreativität

Making Peace with Faith



Buch-Cover: Making Peace with Faith: The Challenges of Religion and Peacebuilding

Kontextanalysen und Friedensförderungs-Bewertungen geben mir die Möglichkeit, das Zusammenspiel von Religion und Konflikt weltweit zu beobachten. Ich erlebe diese Dynamik auch als gläubig motivierte Praktizierende in den Unruhen der Vereinigten Staaten. Religion ist fast nie ein primärer Treiber von Konflikten, sondern oft ein wichtiger sekundärer Faktor als Quelle von Identität, als Gestalter von Denkweisen oder als einflussreiche Institution. Die Frage der Religion als Identitätsmerkmal ist es wert, erforscht zu werden, denn sie verwirrt Friedensfördernde oft.

Identitätsmarker sind wichtig, wenn Gruppen, die – aus nichtreligiösen Gründen – unter Spannung stehen, offensichtlich unterschiedliche Religionszugehörigkeiten haben. So wurde beispielsweise in Mindanao, Philippinen, der landgestützte Konflikt zwischen Bewohnern und Siedlern als Konflikt zwischen Muslimen und Christen interpretiert und schließlich erlebt. Manchmal spiegelt die religiöse Zugehörigkeit tief verwurzelte Überzeugungen wider, und manchmal ist sie nebensächlich. In beiden Fällen erscheinen solche Zugehörigkeiten spaltend, wenn sie zur Definition von Grenzen verwendet werden, die “uns” von “ihnen” trennen. Konfliktanalysten sehen dieses Problem meist sehr klar. Sie sehen jedoch nicht immer die Reaktionen der beteiligten lokalen Bevölkerung.

Religiöse Menschen, die sich für den Frieden einsetzen, wehren sich auf mindesten vier kreative Arten gegen das Identitätsmarkerproblem:

Erstens gibt es eine **bewusste symbolische Vermischung**. Der Interreligiöse Rat in Bosnien und Herzegowina hat sich stark für die Hervorhebung der Zusammenarbeit zwischen orthodoxen Christen (ethnisch serbisch), katholischen Christen (kroatisch), muslimischen (bosnischen) und jüdischen Führern eingesetzt. Allein verwendet, macht dieser Ansatz die spaltenden Aspekte der Religion als Identitätsmarker nicht unbedingt rückgängig – aber er liefert einen zwingend symbolischen Konter. In Bosnien und anderswo wird dies oft in Kombination mit anderen Ansätzen durchgeführt.

Zweitens versuchen die Menschen, **religiöse Bezeichnungen neu zu definieren**. In den ethnisch polarisierten USA wächst der Widerstand der evangelikalen Christen gegen die Wahrnehmung, dass ihre Tradition überwiegend weiss (unwahr) ist, und dass weisse Evangelikale einen politisch rechten Flügel besetzen, der von Rassismus geprägt ist (teilweise wahr). Für die bedeutende Minderheit der weissen Evangelikalen, die progressive Ansichten vertreten, ist dies ein inakzeptabler Missbrauch ihres Glaubens. Viele versuchen zu reformieren und neu zu formulieren, wie das Wort “evangelisch” verstanden wird – in Theologie und Praxis – so dass Menschen innerhalb und ausserhalb der Kirche es mit sozialer Gerechtigkeit vereinbaren können.

Auf der anderen Seite haben einige das Gefühl, dass “evangelisch” unwiederbringlich giftig geworden ist, so dass sie den Begriff entschieden aufgeben. Daher die dritte Beobachtung: Menschen, die sich von **religiösen Etiketten vollständig loslösen**. Dieser Ansatz zeigt sich z.B. in bestimmten Teilen des Iraks. Da die Öffentlichkeit zunehmend müde wird von politisch getriebenem religiösem Sektierertum, können Menschen im täglichen Gespräch ihre Religionszugehörigkeit herunterspielen. Auf die Frage nach ihrer Religion antworten sie: “Nur Muslim”, um nicht über die teilende sunnitisch-shiatische Spaltung zu sprechen, oder: “Ich möchte es lieber nicht sagen”. Das bedeutet nicht, dass sich ihr Glaube geändert hat, sondern vielmehr, dass sie es ablehnen, sich politisch provokativ zu bezeichnen.

Schliesslich schaffen Menschen **neue Identitäten**, die Grenzen überschreiten. Dies zeigt sich in gemeinnützigen Gruppen, an denen Muslime_innen, Katholiken_innen und Protestanten_innen auf Mindanao teilnehmen. Es kann mit einem bescheidenen ersten Kontakt, einer einzigen gemeinsamen Aktivität beginnen. Wenn Menschen entdecken, dass sie viel gemeinsam haben, entstehen dann neue Aspekte der Identität. Eine Person sieht sich dann weniger als “Katholik” (zum Beispiel) und mehr als “Katholik in einem religionsübergreifenden Netzwerk”. Im Laufe der Zeit fühlen sich einige sogar wohler innerhalb des religionsübergreifenden Netzwerks als unter Menschen mit gleicher Religion. Es entsteht somit eine zusätzliche Identitätsebene und kein Ersatz für das Original. Typischerweise sagen diese Personen Dinge wie: “die Zusammenarbeit zwischen den Religionen macht mich zu einem besseren Katholiken.”

Grundsätzlich kann man sagen, dass Menschen, die in das religiöse Identifikationsmarkerproblem verwickelt sind, nicht passiv sind. Im Gegenteil: Viele arbeiten kreativ für die Transformation

[Ripple – Peace Research & Consulting](#)

Michelle Garred, PhD

michelle@michellegarred.net

links

- [Website – Interreligious Council in Bosnia-Herzegovina \(auf Englisch\)](#)
- [Manual – Religion in Conflict Analysis and Peacebuilding: Analysis Guide \(auf Englisch\)](#)
- [Practitioners in Mindanao – Transformed Together: A Journey with Local Capacities for Peace \(auf Englisch\)](#)
- [Book – Making Peace with Faith: The Challenges of Religion and Peacebuilding \(auf Englisch\)](#)
- [Book – The Ambivalence of the Sacred: Religion, Violence and Reconciliation \(auf Englisch\)](#)

dossier

Das Engagement der Schweiz im Bereich Religion und Konflikt



Dharmachakra-Flagge auf dem Wa Saket Tempel in Bangkok. ©EDA

«Religion, Politik, Konflikte» ist ein Arbeitsbereich der Abteilung Menschliche Sicherheit des EDA. Ziel ist es, das Friedensengagement der Schweiz im Zusammenspiel zwischen Religionen, Politik und Konflikten zu unterstützen.

Über 80 Prozent der Menschen weltweit identifizieren sich mit einer Religion, die viele Aspekte des persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens prägt. Es überrascht daher nicht, dass Religionen auch Konflikte beeinflussen.

Der Anteil religiöser Konflikte nimmt ausserdem zu (Quelle: Baumann, Finbogason, Svensson, 2018). 1975 betrug der Anteil der bewaffneten Konflikte, in denen für mindestens eine der Parteien der Konflikt eine religiöse Dimension hatte, ein Drittel. 2015 traf dies auf fast zwei Drittel aller bewaffneter Konflikte weltweit zu.

Wertneutrale Haltung und Einbezug religiös-politischer Akteure

Die Schweiz ist ein säkularer Staat und steht der Religion wertneutral gegenüber. Sie verortet die Konfliktursachen nicht bei der Religion per se, sondern beim

Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Weltbildern, welche durch Religionen in einem bestimmten Kontext genährt und legitimiert werden.

Die Schweiz legt besonderen Wert darauf, alle Akteure in die politischen Prozessen miteinzubeziehen, auch wenn diese unsere Werte nicht teilen. Sie ist überzeugt, dass Ausgrenzung aus politischen Prozessen Menschen empfänglicher dafür macht, zu undemokratischen Mitteln zu greifen, und somit zu Gewalt beitragen kann. Darum sollen auch religiös-politische Gruppierungen mit demokratischen Mitteln an der Gestaltung ihrer Gesellschaft teilhaben können.

Prozessunterstützung

Die Schweiz arbeitet bei ihren friedenspolitischen Projekten im Themenbereich Religion, Politik, Konflikte eng mit universitären Institutionen, Stiftungen, religiösen Gemeinschaften und der Zivilgesellschaft zusammen. Die Aktivitäten konzentrieren sich geographisch auf den Sahel, den Nahen Osten, Nordafrika und Südostasien. Nachfolgend einige Beispiele:

– Im Tschad unterstützt die Schweiz den Aufbau eines Frühwarnzentrums in der Hauptstadt N'Djamena, damit Spannungen zwischen und innerhalb den religiösen Gemeinschaften frühzeitig erkannt werden und lokale Akteure darauf reagieren können.

– In Marokko hat die Schweiz einen Dialog zwischen Frauenrechtler_innen und Anhänger_innen verschiedener islamischer Gruppen zur Rolle der Frauen in der Gesellschaft moderiert.

– In Thailand lancierte die Schweiz einen intrabuddhistischen Dialog im Süden des Landes, um einflussreiche Vertreterinnen und Vertreter der buddhistischen Gemeinschaft konstruktiv in den Friedensprozess im unruhigen Süden des Landes einzubinden.

Weiterbildung

Neben der Unterstützung von Friedensprozessen bietet der Themenbereich Religion, Politik, Konflikte in Zusammenarbeit mit dem Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich und Finnland jährlich einen Kurs zum Thema Religion und Mediation an. Der fünftägige Kurs richtet sich an Personen, die spezifisches Wissen zur Friedensförderung in religiös geprägten Konflikten erlangen wollen. Der nächste Kurs findet vom 1.-6. September 2019 in Murten statt; die Bewerbungsfrist endet Mitte März.

[EDA, Abteilung Menschliche Sicherheit](#)

Sonya Elmer Dettelbacher

sonya.elmer@eda.admin.ch

Programme Manager "Religion, Politics, Conflict"

[links](#)

- [EDA: Arbeitsbereich Religion, Politik, Konflikte auf der Webseite des EDA](#)
- [EDA Blog über das friedenspolitische Engagement im Bereich Religion im Süden von Thailand](#)

- Partner: Programm Culture and Religion in Mediation (CARIM) des Zentrums für Sicherheitsstudien (CSS) der ETH Zürich
- Partner: Cordoba Stiftung Genf (auf Französisch)
- Partner: Network for Religious and Traditional Peacemakers (auf Englisch)
- Kurs zum Thema Religion und Mediation
- EDA Projekt im Tschad (auf Englisch)
- EDA Projekt in Marokko (auf Englisch)
- EDA Projekt in Thailand (auf Englisch)

erfahren sie mehr darüber

Schweizer Mediation in Konflikten mit religiösen Dimensionen: Im Gespräch mit Angela Ullmann



Angela Ullmann

Jüngste Studien der Universität Uppsala in Schweden zeigen, dass seit 1975 bewaffnete Konflikte, in denen Religion die Sichtweise und Ansprüche der Konfliktparteien auf einzelne Konfliktthemen formt, kontinuierlich zugenommen haben. Für Angela Ullmann, Senior Program Officer am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich, stellt sich daher die Frage, ob traditionelle Mittel der Konflikttransformation und Friedensförderung bei solchen Konflikten mit religiösen Konfliktthemen weniger gut greifen als bei anderen Formen des bewaffneten Konflikts. Die ausgebildete Mediatorin arbeitet zu diversen Projekten des „Culture and Religion in Mediation“-Programms (CARIM), eine gemeinsame Initiative des EDA und des CSS, und verfügt über eine langjährige Erfahrung in der Weiterbildung von Diplomaten_innen und Mediatoren_innen im Bereich der Konflikte mit religiösen Dimensionen. Sie ist Mitorganisatorin des jährlichen „Religion and Mediation“-Kurses der ETH und war bereits an der Weiterbildung „Religion und Konflikt“ von swisspeace beteiligt.

Laut Ullmann sind bei der Bearbeitung von Konflikten mit religiös geformten Konfliktthemen bestimmte Elemente zu beachten. „Innerste religiöse oder säkulare Überzeugungen lassen sich im Konflikt kaum sinnvoll verhandeln, da Kompromisse rasch die eigenen Werte kompromittieren können. Auf der praktischen Ebene des Auslebens dieser Werte können aber gemeinsame Lösungen für ein friedliches Zusammenleben gefunden werden“, so Ullmann. Die Schweiz nimmt in dieser Hinsicht eine Pionierrolle ein: Bereits im Jahr 2004 hat die Schweiz im Rahmen ihres Friedensförderungsengagements einen Schwerpunkt zu Religion und Konflikt eingerichtet. Die Basis des Schweizer Engagements liegt für Angela Ullmann in der politischen Kultur der Schweiz, die von den eigenen Erfahrungen im Umgang mit religiösen Konflikten geprägt ist: „Anstelle von ideologischen Auseinandersetzungen und Wertedebatten zwischen Katholiken und Protestanten nach dem Sonderbundkrieg hat sich die Schweiz auf die Bearbeitung praktischer Aspekte des Zusammenlebens auf lokaler Ebene fokussiert.“ Die föderalistische Struktur des Landes und das Subsidiaritätsprinzip haben weiter dazu beigetragen, dass die Suche nach lokalen und individuellen Lösungen institutionalisiert wurde. „Es liegt in der politischen Kultur der Schweiz mit allen Beteiligten pragmatisch einen Konsens anzustreben. Das Verständnis dafür, dass es für unterschiedliche Konflikte des religiösen Zusammenlebens keine einheitlichen Lösungen geben kann, hat sich die Schweiz historisch erarbeitet.“

Resultat dieser politischen Kultur ist eine Herangehensweise, die auf die Bewertung religiöser Weltanschauungen verzichtet und alle relevanten Akteure miteinbezieht. Weiter gilt es, die Rolle von Religion weder zu unter- noch zu überschätzen. Der Schweizer Ansatz versucht, einen Dialog auf der Ebene des praktischen Zusammenlebens zwischen den Parteien aufzubauen. Fallstudien aus Thailand, Nordafrika und dem mittleren Osten zeigen, dass die Schweizer Herangehensweise Früchte tragen kann. Die Herausforderungen eines Konflikts mit religiösen Dimensionen sind dennoch nicht zu unterschätzen: „Eine religionsneutrale Herangehensweise bedingt keine Werteindifferenz seitens der Friedenspraktiker_innen, sondern dass die unterschiedlichen religiösen oder säkularen Weltanschauungen der Konfliktparteien nicht bewertet und für die jeweiligen Konfliktparteien als reale Lebenswelt respektiert werden. Das setzt eine gewisse Selbstreflektion voraus.“

Um dieser Herausforderung gewachsen zu sein, sind entsprechende Aus- und Weiterbildungen für Praktiker_innen wichtig. „Religion gehört zur täglichen Realität für die

grosse Mehrheit der Weltbevölkerung. Wollen sich Diplomaten und Diplomaten in dieser Welt bewegen, brauchen sie ein Grundverständnis für religiöse Bezüge“, so Ullmann. Doch auch wenn es in diesem Bereich noch mehr zu tun gibt, ist Angela Ullmann zuversichtlich. Sie ist überzeugt, dass sich die Schweiz auf dem richtigen Weg befindet, was die Aus- und Weiterbildung von Praktiker_innen betrifft. Im Grundsatz ermutigt die Expertin zu Offenheit: „Man muss nicht selbst religiös sein um gut mit Religion umgehen zu können. Wir haben alle eine Weltanschauung, sei diese religiös, säkular, humanistisch oder anders geleitet. Mit Neugierde und einer inneren Akzeptanz dafür, dass Menschen die Welt auch anders sehen und verstehen können, unabhängig davon, ob man diese Sichtweise nachvollziehen kann oder nicht, ist viel getan.“

[Center for Security Studies \(CSS\) der ETH Zürich](#)

Angela Ullmann

angela.ullmann@sipo.gess.ethz.ch

Senior Program Officer

[Interviewer](#)

Michael Zysset

michael.zysset@swisspeace.ch

Communications at swisspeace

[links](#)

- [Center for Security Studies \(CSS\) der ETH Zürich](#)
- [Culture and Religion in Mediation-Programm \(CARIM\)](#)
- [swisspeace Weiterbildung: „Religion und Konflikt“](#)
- [ETH Kurs: „Religion and Mediation“](#)
- [Vom Umgang der Schweiz mit religiös geprägten Konflikten: Publikation von Jean-Nicolas Bitter und Angela Ullmann](#)
- [Religion und Konflikt in der Schweizer Friedenspolitik: Publikation von Angela Ullmann](#)
- [Mediation Perspectives: Training Secular Diplomats on the Religion-Peacebuilding Nexus by Angela Ullmann \(auf Englisch\)](#)
- [Mediation Perspectives: What Monsters Can Teach us about Religion and Conflict by Angela Ullmann \(auf Englisch\)](#)

aktuell

Hardware vs. Software: Wenn der Prozess das Ergebnis bestimmt



Sitzung über Veränderungsprozesse während der Regionalausgabe 2018 des Kurses in Naivasha, Kenia.
©IPAT-Interpeace

Nationale und internationale Experten_innen und Berater_innen werden oft damit beauftragt, Länder, die gerade einen Konflikt hinter sich haben, bei der Formulierung und Umsetzung von Massnahmen zu unterstützen. Eine Überprüfung von jahrzehntelanger technischer Hilfe zeigt jedoch, dass das zur Verfügung gestellte Fachwissen nicht immer die gewünschten Ergebnisse bringt und auch nicht zur Erhaltung des Friedens beiträgt. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass der Schwerpunkt auf konkrete Ergebnisse – wie Gesetze, Infrastrukturen, Massnahmen oder Pläne – gelegt wird, wobei den längerfristigen Governance-Prozessen und dem Aufbau lokaler Kapazitäten wenig Beachtung geschenkt wird.

Dieser Artikel untersucht diese Spannung zwischen kurzfristigen, greifbaren Ergebnissen und langfristigen Prozessen und vergleicht sie mit den Hard- und Softwaresystemen eines Computers. Inspiriert vom jährlichen Interpeace Kurs "*Effective Advising in Peacebuilding Contexts*" stellt der Artikel die Methoden und Werkzeuge vor, die Beratenden zur Verfügung stehen, um softe Faktoren auf strategischer, operativer und persönlicher Ebene besser in ihre Praxis zu integrieren und ihre Massnahmen rechtzeitig zu verankern.

Um dies zu veranschaulichen, zeigt eine Fallstudie aus dem Interpeace-Programm in Somaliland, wie die Integration von Beziehungselementen in ein hochtechnisches Thema – die Entwicklung eines Wahlrechts – es dem Team und seinem lokalen Partner ermöglicht hat, ihre Effizienz und Wirkung in der Region zu steigern. Abschliessend befürwortet der Artikel die Annahme einer friedensfördernden Linse, die sich durch die Berücksichtigung langfristiger Prozesse und lokaler Eigenverantwortung auszeichnet, bei allen humanitären und entwicklungspolitischen Massnahmen.

Der Interpeace-Kurs "*Effective Advising in Peacebuilding Contexts*" wurde 2013 mit Unterstützung des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) entwickelt. Er versammelt jedes Jahr technische Experten, die mit Regierungen oder Organisationen in fragilen und konfliktträchtigen Ländern zusammenarbeiten. Der Kurs, der vom Interpeace International Peacebuilding Advisory Team (IPAT) angeboten wird, soll die Fähigkeit der Beratenden stärken, die komplexen Veränderungsprozesse, in denen sie sich befinden, zu verstehen, ihre Wirkung zu verstärken und ihre institutionellen, kulturellen und zwischenmenschlichen Herausforderungen zu bewältigen.

Interpeace

Alexandre Munafò

munafo@interpeace.org

Head of Strategic Partnerships & Communications

links

- [Lesen Sie hier den ganzen Artikel \(auf Englisch\)](#)
- [Interpeace Webseite](#)

aktuell

ETH-Tagung zur Sicherheitspolitik: Religion in der Schweizer Friedensförderung



ETH-Tagung zur Sicherheitspolitik am 25. Januar 2019 in Zürich. Bild von swisspeace

Am 25. Januar widmete sich die 31. ETH-Tagung zur Sicherheitspolitik den folgenden Fragen: Wie gehen Schweizer Akteure mit dem Thema der Religion in Konflikten um? Welche Herausforderungen hält diese Thematik bereit, gegenwärtig und in der Zukunft? Unter den Teilnehmenden fanden sich Vertreter_innen aus dem öffentlichen und humanitären Sektor, aus Politik, Militär und Zivilgesellschaft. Die Themen erstreckten sich von den Schweizer Kappelerkriegen des 16. Jahrhunderts, über Mediationsprojekte in Südthailand und Kirgistan, die globalen Trends in Konflikt- und Friedensfragen bis hin zum Islam in der Schweizer Gesellschaft. Unter anderem ergaben sich folgende Hauptkenntnisse:

Nach dem Zweiten Weltkrieges sind auf globaler Ebene neue Instrumente zur Konfliktprävention eingeführt worden, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts in vielen Fällen gut funktionierten. In den vergangenen zwei Jahrzehnten sind jedoch vielerorts Konflikte aufgeflammt, bei denen die traditionelle Friedensförderung versagt. Gerade im Bereich von religiösen Dimensionen in bewaffneten Konflikten besteht noch viel Aufholbedarf.

Es hilft nicht, in einem Konflikt mit religiösen Dimensionen eine Debatte auf der ideologischen Ebene führen zu wollen. Das Ziel sollte nicht sein, eine Partei des Konflikts zur eigenen Weltanschauung zu bekehren. Beispiele aus der Geschichte und Erfahrungen aus aktuellen Fallstudien zeigen, dass es wirkungsvoller ist, auf der Alltagsebene Lösungsansätze für praktische Probleme zu finden, mit denen beide Seiten eines Konflikts zu kämpfen haben. Daraus kann Zusammenarbeit und Annäherung entstehen.

Die Schweiz hat früh die Bedeutung von religiösen Dimensionen in bewaffneten Konflikten erkannt und in der Herangehensweise an solche Konflikte eine Pionierrolle eingenommen. Zentral im Schweizer Ansatz ist es, auf lokaler Ebene alle wichtigen Akteure in den Friedensprozess miteinzubeziehen, ohne dabei die verschiedenen religiösen Weltanschauungen zu beurteilen. Dadurch kann auf lokale Strukturen aufgebaut und der Dialog vereinfacht werden. Entscheidend dabei ist das „Do no harm“-Prinzip, wonach auf Friedensförderungsbemühungen verzichtet wird, wenn das Risiko besteht, dabei mehr Schaden als Nutzen zu verursachen.

[swisspeace](#)

Michael Zysset

Michael.Zysset@swisspeace.ch

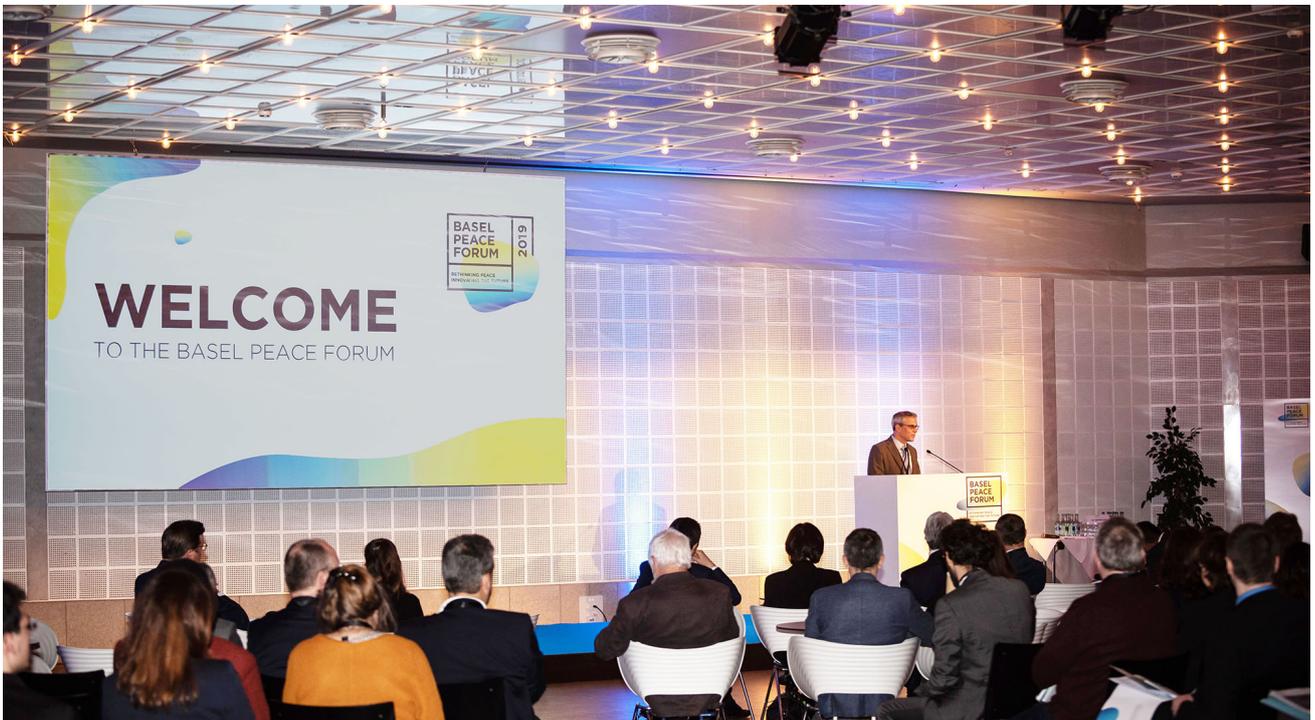
Communications

[links](#)

- [ETH-Tagung](#)

aktuell

Basel Peace Forum 2019 denkt Frieden neu



Bergüssungsrede am Basel Peace Forum durch swisspeace Direktor Laurent Goetschel. Foto von TwoShotSpot Photography

Neue und innovative Ansätze für die Friedensförderung zu entwickeln, so lautete das Ziel des Basel Peace Forums 2019. Für dieses Vorhaben haben sich vom 13. bis 14. Januar rund zweihundert führende Experten_innen und Entscheidungsträger_innen aus Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft im Kongresszentrum und dem Kunstmuseum Basel eingefunden. Das zum dritten Mal stattfindende Forum wurde von der Schweizerischen Friedensstiftung swisspeace organisiert und vom Kanton Basel-Stadt, dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten und privaten Personen getragen.

Inhaltlich wurden fünf Themen ausgewählt, welche die Teilnehmenden im jeweiligen Zusammenhang mit Friedensförderung in Workshops bearbeiten konnten. Die diesjährigen Themen waren "Künstliche Intelligenz und Digitalisierung", "Architektur und Stadtplanung", "Gesundheit und Migration" sowie "Risiken und Rohstoffindustrien" und "Impact Investing".

Das Zusammentreffen der sorgfältig ausgewählten Teilnehmenden bot einen einzigartigen Erfahrungsschatz und ermöglichte somit, neue Ideen zu entwickeln und auf diese Weise die internationale Friedensförderung voranzubringen. Doch wie sieht innovative Friedensförderung in der Praxis aus? Ein Beispiel hierfür lieferte Sharar Raz von der

Organisation «Games for Peace», welche am Basel Peace Forum das friedensstiftende Potenzial von Computer Games anhand ihres Projekts in Israel erläuterte. Kreative Ideen zur Friedensförderung wie diese konnten die Teilnehmenden in den diversen Pavillons auf sich wirken lassen und gemeinsam diskutieren.

swisspeace

Isabel Prinzing

Isabel.Prinzing@swisspeace.ch

Head of Communications

links

- [Basel Peace Forum Webseite \(auf Englisch\)](#)
- [SRF Radio Beitrag, Echo der Zeit «Was kostet ein Menschenleben»](#)
- [SRF News Beitrag «Videospiele für den Frieden: Mitfühlen statt Morden»](#)
- [Telebasel Beitrag «In Basel diskutiert man über den Weltfrieden»](#)
- [SRF Tagesschau Beitrag «Friedensförderung dank Computerspiel»](#)
- [Basler Zeitung Artikel «Architekten für den Weltfrieden»](#)

agenda

Bevorstehende Veranstaltungen

KOFF MEMBER NEWS SEITE

Bevorstehende Veranstaltungen der KOFF-Trägerorganisationen finden Sie auf unserer KOFF MEMBER NEWS SEITE.

SWISSPEACE KURSE

Für die folgenden swisspeace Kurse können Sie sich anmelden:

- PREVENTING VIOLENT CONFLICTS
- HUMAN RIGHTS & CONFLICT TRANSFORMATION
- RELIGION & CONFLICT

Informationen über das gesamte swisspeace Kursangebot zu Friedensförderung und Konflikten, finden Sie auf UNSERER WEBSEITE.

Dieses PDF wurde automatisch generiert.
Lesen sie à propos: www.swisspeace.ch/apropos

Herausgeber	KOFF von swisspeace
Kontakt	Sonnenbergstrasse 17, Postfach, CH-3001 Bern, Tel.: +41 (0)31 330 12 12
Redaktion	Amélie Lustenberger, Michael Zysset und Dayana Hug
Übersetzung	Furrer Übersetzungen, Übersetzergruppe Zürich
Bildmaterial	Palestine, 2016. Rachel Gasser swisspeace

KOFF

Die Schweizer Plattform für Friedensförderung
La plateforme suisse de promotion de la paix
La piattaforma svizzera per la promozione della pace
The Swiss platform for peacebuilding

KOFF ist ein Projekt der Schweizerischen Friedensstiftung swisspeace. Es wird gemeinsam getragen vom Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten und den folgenden Schweizer Nicht-regierungsorganisationen:

ae-centre	Graines de Paix	Peace Watch Switzerland
Alliance Sud	Green Cross Schweiz	Peace Brigades International
APRED	GSoA	Peace Nexus Foundation
artasfoundation	HEKS	Quaker United Nations Office
BAHA'I	HELVETAS Swiss Int.	Schweizerische Flüchtlingshilfe
Brücke · Le pont	IAMANEH Schweiz	Schweizerischer Friedensrat
Caritas Schweiz	Institute for Conflict	Schweizerischer Katholischer
Caux - Initiativen	Transformation and	Frauenbund
der Veränderung	Peacebuilding	Schweizerisches Rotes Kreuz
cfed	IFOR-Schweiz	SCI Schweiz
DCAF	Interpeace	Solidar Suisse
Eirene Schweiz	Luzerner Initiative für Frieden	SOS Kinderdorf
Fastenopfer	und Sicherheit (LIPS)	Stiftung Kinderdorf Pestalozzi
Fondation Hirondelle	medico international schweiz	Swiss Academy for
FriedensFrauen Weltweit	mission 21	Development
Frauen für den Frieden	miva Schweiz - transportiert	SWISSAID
Schweiz	Hilfe	Terre des Femmes Schweiz
Gesellschaft für bedrohte	Palmyrah	terre des hommes schweiz
Völker		